Scranton Wochenblatt.

7. Jahrgang. Scranton, Luzerne County, Pa., Donnerstag den 1. Juni 1871. Nummer 22.

Dr. F. Bodeman,
Linden Straße,
zwischen der Penn und Franklin Avenue.
Office-Stunden, Morgens von 8—9
Nachmittags „ 3—6
Abends „ 8—9
In Abwesenheit wird gebeten, Nachricht zu hinterlassen. 7mz7

Dr. Camill Krejci,
deutscher
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Office in Wyoming Avenue, Kaiser's Haus, diniert von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags täglich.
Impfung jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 11 Vorm. bis 3 Uhr Nachm. 28n7

Dr. P. F. GUNSTER,
Deutscher Arzt,
Office an Penn Avenue, unterhalb der Linden Straße. Officestunden: Morgens von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 und Abends von 7 bis 9. 6ap71
Eltern macht der Obige darauf aufmerksam, daß er eine Quantität gefunden reinen Impfstoff soeben erhalten hat und nun zum Impfen von Kindern bereit ist.

Deutsche Apotheke,
418 Lackawanna Avenue,
eben Handley's Merchants u. Mechanics Bank.
9ap8 **H. F. Lobeck.** 1j

C. E. Chittenden,
Deutsche Apotheke,
516 Lackawanna Avenue.

Dr. S. W. Ruch,
Graduirter der Universität von Pennsylvanien, n Philadelphia, hat seit acht Jahren in diesem Staate erfolgreich praktizirt, und erlaubt sich achtungsvoll die Bekanntmachung, daß er eine Office ier eröffnet hat, in No. 204 Adams Ave., nördlich er Methodisten-Kirche. Krankheiten der Frauen nd Kinder wird besondere Aufmerksamkeit gewiemet und bei ersteren strenge Verschwiegenheit arantirt. In der Geburtshülfe ist er sehr erfahen.—Spricht deutsch und englisch.
Officestunden: Morgens von 7—9, Nachmitags von 12½—2 und 6½—8, Von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens in seiner Wohnung, No. 204 dams Avenue, anzutreffen 14o9

Dr. FISHER,
Zahnarzt,
verfertigt künstliche Zähne, welche die natürlichen an Schönheit und Dauerhaftigkei übertreffen. Jedermann ist eingeladen, sich von der Güte und Eleganz dieser Zähne zu überzeugen.
Preis: Halbes Gebiß $20, ganzes Gebiß $30. Auch werden ähne ausgefüllt und schmerzlos gezogen.
Office oberhalb Mathews Apotheke. 14o9

W. O. Tower,
Stellen = Nachweisungs=
Bureau,
201 Lackawanna Av e.
gegenüber dem Scranton Haus.
Geschäftsstunden: Von 9—11½ Uhr Morgens, von 1—4 Uhr Nachm. und 7—8 Uhr Abends.
Verlangt—Stellen für Clerks, Verkäufer, Handwerker, Taglöhner, Dienstmädchen, Kosthäuser für Männer und Frauen, Häuser und Zimmer zu vermiethen rc.
Personen, die Beschäftigung, Häuser, Zimmer oder Kosthäuser suchen, finden es in ihrem Interesse in dem Stellen-Nachweisungs-Bureau vorzusprechen.
Collektionen für Geschäftsleute und überhaupt Agentur-Geschäfte jeder Art werden pünktlich und billig besorgt. 8d70

Chas. Dupont Breck,
Advokat und Sachwalter,
Käufer und Verkäufer von Grundeigenthum und Agent für den Verkauf von Lotten des alten „Slocum-Eigenthums."
Ferner Agent für die Lycoming County Mutual Versicherungs Co., inkorporirt 1840. Kapital über 3,000,000. iese Gesellschaft fährt fort, zu naßigen Preyen zu versichern und ist pünktlich in Bezahlung aller ehrlichen Ansprüche.
Office in Sanderson u. Tods Gebäude, gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton. 16jr8

C. Chittenden,
Apotheker,
benachrichtigt hiermit seine verehrten Kunden und das deutsche Publikum im Allgemeinen, daß er Herrn A. Weigand,
einen in Deutschland geprüften Apotheker in seinem Geschäfte hat und daß er daher nach wie vor alle Rezepturen u. s. w. aufs Sorgfältigste und gewissenhaft zuzubereiten im Stande ist.
Scranton, den 23. März 1871.

Fischer & Assion,
Verkäufer von
Groceries und Provisionen,
neben dem Store von Chas. D. Neuffer,
Lackawanna Avenue,
halten immer vorräthig die beste Auswahl von Groceries, Mehl und Futter, deutsche Früchte, Zucker, Kaffee, Thee u. s. w. Das deutsche Publikum ist eingeladen, uns mit seiner Kundschaft zu beehren und sich zu überzeugen, daß wir die este Waare zu dem billigsten Preise verkaufen.
1nba Fischer u. Assion.

Völkers Heuwage
Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwaage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei
10fr66 Christian Völker,
Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Versicherung,
Spedition—und—Wechsel.
A. Stewart Potter (Nachfolger von G. H. Walter) ist Agent für die „Home Versicherungs Co. in New-York" und „Lycoming County Mutual." Ferner Agent für alle europäischen Dampfer-Linien. Passagescheine auf Dampf- nd Segelschiffen nach und von Hamburg, Bremen und alle anderen Häfen werden verkauft. Wechsel werden nach allen Theilen des alten Vaterlandes zu den niedrigsten Raten ausgestellt.
Office, 205 Lackawanna Avenue (Zeidlers ock), 1 Zimmer No. 1, obenauf. 16d9

C. J. Amsden & Co.,
halten vorräthig und verkaufen zu den niedrigsten Preisen die besten Sorten von verzierten und gewöhnlichen
Tapeten & Wandpapier,
Fenster=Vorhänge,
aus Leinwand und Papier, sowie auch
Schul-, Plak- und Schreibbücher,
Schreibmaterialien.
Leinwand- orhänge werden auf Bestellung in kurzer Zeit angefertigt und placirt. Tafeln und anderen Zubehör immer vorräthig.
501 Lackawanna Avenue (Ecke von Lackawanna und Washington Avenue).
Sprecht bei uns vor.
Die Deutschen werden finden, daß unser Geschäft gerade der Ort ist, wo sie prompt und reell behandelt werden. (21o9)

Karl D. Neuffer,
Kappen- Fabrikant,

Einem geehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich neben meinem wohlassortirten Lager von Hüten und Kappen aller Art auch Wollwaaren, Spielsachen, Bücher rc. halte. Bestellungen auf deutsche und englische Bücher, hiesige und in Deutschland erscheinende Zeitschriften und Pamphlete werden schnell und billig besorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
18ap7 Carl D. Neuffer,
2te Thüre neben dem Courthause.

Günster & Hull,
Großes Mobilien-Lager,
Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
Alle Zeit in großer Auswahl vorräthig: Bureaus, Commoden, Nachttische, gewöhnliche und Auszieh-Tische, Bettstatien jeder Art, Matrazzen von allen Sorten, mit und ohne Federn, Schaukel- und andere Stühle, Kinderstühlchen, Marmor-Tische, Rubbetten, Sopha's, Spiegel jeder Größe; kurz, alle in unser Fach einschlagende Artikel, solid und billig, als die Zeitumstände es erlauben.
Kommt und beseht Euch unsre Waaren!
Scranton, 10. Jan. 1866. ba

Lokal-Veränderung.
Möbeln! Möbeln!
Grießer & Co.,
506 Lackawanna Ave., nahe Washington Ave., zeigen hiermit dem deutschen Publikum an, daß sie ihr Geschäft nach ihrem eignen neuen Gebäude nächste Thüre von ihrem früheren Platze verlegt haben.
Dem geehrten Publikum für bisherigen Zuspruch dankend, geben wir zugleich die Versicherung, daß wir unsere Kunden auch in Zukunft reell und billig bedienen werden.
Reparaturen prompt ausgeführt.
Ebenso empfehlen wir uns als Leichenbesorger.
Scranton, 28. Febr. 1866.

Garney, Tripp & Co.,
Fabrikanten der
Feinsten Cigarren,
und Engroshändler in
Schnupf-, Rauch- und Kau-Taback, Pfeifen rc.
Alleinige Eigenthümer des berühmten „May-Aug" Rauchtabacks.
308 Lackawanna Avenue.
Deutsch wird von Hrn. John S. Schort gesprochen. 5mi70

Neues
Etablissement.
Die Unterzeichneten machen die deutschen Einwohner von Scranton und Umgegend aufmerksam auf ihr neues
Kleider-Geschäft,
in J. Zeidler's Gebäude,
und garantiren die beste und billigste Bedienung und den exaktesten Schnitt in der Stadt.
Ihr Deutsche, überzeugt euch und sprecht vor, so werdet ihr befriedigt werden.
Zahlreichem Zuspruch sehen achtungsvoll entgegen
Gangelhoff & Schneider,
207 Lackawanna Avenue, 207
Zeidler's Block.
Scranton, 29. April 1869.

Wir zeigen nicht an,
sondern verlassen uns auf die Güte und Preise unserer Waaren, welche den Absatz sichern müssen.
Megargels & Harris,
Das billigste Grocerie-Geschäft im Staate,
499 | Lackawanna Ave., | 499
in Jakob Schlägers Backsteingebäude,
29ap9 Scranton, Pa.

Peter Creter,
Restauration,
323 Penn Avenue, Scranton.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, nebst anderen Erfrischungen. 29j70

Chas. Fr. Keller,
Schreibbücher Fabrikant
und
Buchbinder.
201 Lacka. Avenue, Zeidlers Block.
Vollständige Maschinerien und Werkzeuge, ausgewähltes Material und langjährige Erfahrung setzen uns in den Stand, allen Anforderungen aufs Beste, Schnellste zu entsprechen. Wir empfehlen uns zur Anfertigung aller möglichen Gattungen von
Schreibbüchern,
Blank Books,
Orderbüchern,
Receipt Büchern rc.,
welche wir besser und schneller zu liefern im Stande sind, denn irgend ein Geschäft hier.
Bibeln, Gebetbücher,
Musik, Gartenlaube,
Novellenschatz
und alle nur denkbaren Bücher werden schön, schnell und stark gebunden und die billigsten Preise berechnet.
Indem wir hoffen, daß das deutsche Publikum Scrantons und Umgegend nicht unterlassen wird ein neues deutsches Geschäft nach Kräften zu unterstützen, zeichnen
Mit Achtung!
Chas. Fred. Keller,
Scranton, den 1. Dezbr 1870.—15d70

Oefen! Oefen!
zu den
Billigsten Preisen.
Hält immer vorräthig ein gute Auswahl von neuen Koch- und Heizöfen, Zu jedem Kochofen wird einer von Leonards patentirten ungelötheten Waschkesseln beigegeben. Ferner Schlösser, Bänder und ähnliche Artikel, sowie Blechwaaren jeder Art. Preise eben so billig als anderswo und die Waare gut. 23ag6ba
Henry J. Ziegler,
Nachfolger von Geo. Pfeffer, Cedarstraße.

Joseph Ober,
321 Penn Avenue,—Fabrikant von
Be =, Kupfer- & Eisenwaaren,
hält stets eine gute Auswahl von Koch- und Heiz-Oefen, sowie alle dem Haushalt nöthigen Gegenstände, als Messer, Gabeln, Löffel Bügeleisen bester Qualität.
Besonders empfiehl er seine aufs dauerhafteste gemachte Blechdächer und Dachrinnen.
Hydrants, Bleiröhren und Wasserleitungen jeder Art. 26mz8

Neues
Möbel-Geschäft.
Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er sein Möbelgeschäft in seinem neuen Hause
in der Cedar Straße,
eröffnet hat und stets einen Vorrath der besten Möbeln zu den billigsten Preisen halte. Reparaturen werden prompt und zur Zufriedenheit besorgt.
Begräbnissen werde ich meine spezielle Aufmerksamkeit zu und übernehme alle damit verbundenen Nebenarbeiten. Christ. Storr.
Scranton, 2. Dez. 1869—ba

Geschäfts-Anzeige.
Indem die Unterzeichneten das früher von Koch u. Calloway geführte Möbelgeschäft in der Penn Avenue, oberhalb Mulberry Straße, käuflich übernommen haben, geben sie die Versicherung, daß sie alle in das Möbelgeschäft einschlagenden Artikel stets auf Vorrath halten und zu den niedrigsten Preisen verkaufen.
Auf Leichenbegängnisse wird besondere Rücksicht genommen und alles dazu Gehörige prompt besorgt.
28o3m Schönfeld u. Hausmann.

Grocerie- und Provision-Store
von
John Schröder,
Park Hill, Hyde Park.
Der Unterzeichnete macht seinen Freunden ergebene Anzeige, daß er in der 8. Straße, nahe Hargesheimers Wirthschaft, einen Store eröffnet hat, alle Artikel vorräthig hält und eben so billig als sonst Jemand verkauft. Eine Probe wird Jedermann überzeugen.
(17n70) John Schröder.

Duponco's goldene Pillen für Frauen
Duponco's goldene Pillen für Frauen
sind gänzlich unschädlich,
sind gänzlich unschädlich,
Wirken zauberartig in jedem Falle,
Wirken zauberartig in jedem Falle,
Und verfehlen nie
Und verfehlen nie
augenblickliche Erleichterung und andauernde Heilung bei unterdrückter Menstruation zu geben und entfernen Obstruktionen jeder Art.
Eine Dame schreibt, sie würde lieber $5 für eine Box zahlen, als ohne sie sein.
N.B.—Ich gebrauche die kleinen rothen und gelben Boxes nicht mehr, da sie gefälscht sind. Die echten sind jetzt in großen weißen Boxes, enthalten doppelt soviel Pillen und auf jeder Box findet man den U. St. Steuerstempel, von meinem eigenen Stempel gedruckt, auf dem die Worte in weißer Schrift stehen „Duponco's goldene periodische Pillen." Wenn du deine Gesundheit und dein Leben schätzest, so gebrauche keine derartige Pillen ohne den obigen Stempel.
Preis $1 per Box. Sechs Boxes $.
Verkauft durch H. F. Lobeck und Mathews Bros., in Scranton. Wer $1 an dieselben durch die Scranton Post sendet, erhält die Pillen frei nach irgend einem Landestheile geschickt. Ferner verkauft durch R. G. Morgan u. Co., Hyde Park, Pittston,
Wilkesbarre, durch einen Apotheker in jeder Stadt der Ver. Staaten und durch
S. D. Howe, alleiniger Eigenthümer,
27o70,1j New-York.

Orchestrion.
Das in der Germania Halle aufgestellte Orchestrion ist von dem talentvollen Instrumentenbauer, Hrn. E. Welde, reparirt und mit einer Anzahl neuer Pieces versehen worden, und kann das Publikum in der Zukunft wieder bei einem schäumenden Glase Bier den Genuß einer klassischen Musik haben. Sprecht gefälligst vor.
John Zeidler

Geschäfts-Karten.

Fred. J. Amsden,
Architekt, Baumeister & Ingenieur.
(Städtischer Vermesser,)
Office, 501 Lacka. Avenue, nahe Washington,
31mz Scranton, Pa. 70,1j

J. H. Campbell,
Rechts-Anwalt,
No. 416 Lackawanna Avenue.—Grundeigenthum zum Verkauf oder zur Miethe. Collektionen pünktlich besorgt. 7j70

E. D. Carman, Händler in
Pine Brook Kohlen
Office in No. 109 Penn Avenue,
2j8 **Scranton, Pa.** 1j

F. D. Collins
Rechts-Anwalt,
Office, No. 306 Lackawanna Avenue (über dem Store von Gebrüder Orr),
10fr7ba Scranton, Pa..

Peter Creter,
Haus-, Schild-,
Fresco- & Ornamental-Maler,
3j8 Penn Avenue, Scranton. ba

F. W. Günster,
Advokat und Rechts-Anwalt,
Office in Jakob Schlägers Gebäude,
Ecke von Lackawanna und Washington Avenue.
29o8 Scranton, Pa. ba

Dr. Gumpert,
praktischer deutscher Arzt,
22j70 **Office: Scranton Haus.**

Gustav Hahn,
deutscher
Advokat und Rechts=Anwalt,
Office mit Stanley Woodward, Esq., Franklin Straße, Wilkesbarre, Luzerne Co., Pa., 1jr1

Alexander Hay,
Fresco-, Haus- und Schild-Maler,
In Herrn M. Green's Lokal, Lackawanna Avenue, besorgt alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten und Tapeziren bestens. 14ap70

SCRANTON HOUSE,
gegenüber dem Eisenbahn-Depot, Scranton Pa.
Victor Koch, Eigenthümer.
Wird nach europäischem Plane geführt.

A. C. Konarson,
deutscher Uhrmacher & Juwelier,
Wyoming Ave. gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton, Pa.
Scranton, 10. Jan. 1866 ba

C. Merrifield,
Advokat und Sachwalter,
Scranton, Pa.
Office in Pauli's Block, Lackawanna Avenue. 19mz8

Im Urwalde verirrt.

Es war ein prächtiger Morgen am Orinoco. Eine Unzahl gefiederter Sänger umschwirrten die Blüthen der Bäume oder hüpften auf den Zweigen der Baumwollstauden umher, ihr lustiges Morgenlied zum Preise der Schöpfung anstimmend, die in aller Pracht der Tropen ausgebreitet vor den Blicken lag.

Ja, wahrhaft prächtig war diese Schöpfung.

Im Hintergrunde zog der düstere, schwarzgrüne Urwald an den Ufern des gewaltigen Orinoco, gleich einer ungeheuren Mauer, nur hie und da überragt von einzelnen fächerblättrigen Palmen. Eine Lichtung des Urwaldes ließ den riesigen Strom erblicken, dessen gelbbraune Wasser in langen, flachen Wellen seiner Mündung sich zuwälzten. Den Mittelpunkt bildete ein mit hohem Gras und schön blühenden Gebüschen bewachsener Abhang, der ziemlich steil nach dem Strome zu abfiel und durch sein frisches Saftgrün aufs Prächtigste gegen das Blaugrün des dahinter in weiter Ferne auftauchenden Urwaldes abstach.

Auf der Anhöhe liegen die Häuser und Hütten eines indianischen Dorfes. Diese Häuser sind ehemals von von Spaniern erbaut worden, aber längst verlassen und verfallen, und nun haben sich in den Trümmern Indianer eingenistet. Je kläglicher und ruinenhafter aber die von Menschenhänden gemachten Werke anzuschauen waren, desto üppiger und großartiger entfalteten sich die Schöpfungen der Natur in dieser Gegend.

Hinter den Wohnungen und an deren Seiten erhoben sich die edelsten Gewächse der Tropen, die stolzen Palmen, deren auf schlanken Stämmen schwebende gefiederte Kronen im Morgenwinde sanft hin und her schaukelten. Die langen, breiten, theilweise vom Winde zerrissenen, atlasartigen saftgrünen, mit zartem röthlichen Hauch überflogenen Blätter hoher Bananen- und Pisangstauden verdeckten den untern Theil der grauen Palmenstämme und verwirrten sich im Luftzuge mit den fächerförmig stehenden Schilfblättern des Zuckerrohrs. Rankengewächse verbinden durch ihre tausendfachen Umschlingungen die prächtigen Pflanzengruppen zu einem Ganzen.

Gleich Rubinen, Topasen, Saphiren, Goldtropfen und Feuerfunken schwirrten summend um die geöffneten Blüthen winzige Kolibris, verschwanden urplötzlich, um an einer andern Stelle gedankengleich wieder aufzutauchen, während Hunderte von Papageien unter widrigem Gekreisch über den Ort wegzogen, um in den jenseit des Orinoco gelegenen Urwald einzufallen.

In dem von Indianern bewohnten Dorfe wurde es lebendig. Ein Trupp Indianerinnen, Weiber und Mädchen, erschienen vor demselben, um einen Zug in den Urwald zu unternehmen und dort eine gewisse Frucht zu sammeln. Der Sohn des Häuptlings begleitete die Weiber als Ehrenwächter, und an ihn hatte sich ein deutscher Reisender angeschlossen, der seit einiger Zeit am Orinoco verweilte, um naturwissenschaftlichen Forschungen obzuliegen, und der jetzt die ihm sich darbietende Gelegenheit ergriff, den die Früchte hervorbringenden, ihm noch unbekannten Baum kennen zu lernen.

Mit einem kleinen Vorrath Brod und getrocknetem Fisch ausgerüstet, den Manuel — so hieß der Sohn des Häuptlings — in einem Korbe trug, trat er mit der fröhlich plaudernden Gesellschaft seinen Weg an und gelangte, durch die Felder der Indianer-Niederlassung schreitend, bald in den düstern, hohen Urwald. Stumm vor Entzücken stand er hier und betrachtete die gewaltigen Riesenbäume, die Jahrhunderte hatten dahinschwinden sehen und dennoch mit ungeschwächter Lebenskraft ihre gigantischen Stämme emportrieben und die ungeheuren Aeste weit umher nach allen Richtungen ausfandten. Diese Baumgiganten des Urwaldes waren durch Lianen, die wie Schiffstaue sich durchkreuzten, in wilder Unordnung mit einander verbunden.

Die Indianerinnen waren seit dem Eintritt in den Urwald ernster geworden und schritten lautlos in dem kaum erkennbaren Pfade vorwärts, während Manuel seine Blicke überall in dem dichten Laubgewölbe nach einer Jagdbeute umherschweifen ließ. Doch die Stille des Waldes wurde durch keine Thierstimme unterbrochen; denn nur am frühen Morgen und spät am Nachmittag ist es lebhaft in dieser Einsamkeit, dann ertönen die verschiedenartigsten Laute und Geräusche, klagende, zitternde Pfiffe, tiefes Brummen, pfeifende Schreie—ein unheimliches Durcheinander verschiedener Stimmen, dem sich das schauerliche Geheul der Brüllaffen und die grellen Kundgebungen wandernder kleiner Wieselaffen anschließen, die nur dann verstummen, wenn der raubgierige Jaguar unter katzenähnlichem Geschrei seine Jagdrunde macht.

Wohl mehrere Stunden wanderte man bereits in der düstern Wildniß, als sie sich plötzlich öffnete und der glatte, krystallklare Spiegel eines kleinen Sees den Blicken sich zeigte. Vermorschten Baumstämmen gleich lagen vorsündfluthlich aussehende, sechszehn bis zwanzig Fuß lange Krokodile sich sonnend am sandigen Ufer rande und plumpten beim Erscheinen der Menschen schwerfällig in die blaue Fluth, die in einem Silberregen um sie her hoch aufspritzte.

Die Indianerinnen gingen rasch vorwärts, das Ufer des Sees entlang, während Manuel mit einem Pfeilschuß einen Vogel tödtete, welchen er dem Deutschen übergab und den dieser, um ihn auf der Rückkunft mit sich zu nehmen, einstweilen an einen Baumast aufhing. Dann eilte er den Indianerinnen nach.

Die Ufer des Sees verlassend, drang die Gesellschaft wiederum in den Urwald ein, in welchem jetzt nicht mehr von einem Pfade die Rede war und die meisten von Unterholz und Schlingpflanzen befreiten Stellen zum Gehen benutzt wurden, wobei der Stand der Sonne den Wegweiser abgeben mußte.

Noch eine Stunde anstrengenden Marsches, und die Indianerinnen zeigten nach mehreren vor ihnen stehenden riesigen Baumstämmen mit dem Ausrufe: **„Purgua! Purgua!"** Es war dies der Platz, auf welchem die erwünschten Früchte, in ihrer Reife bereits von den Bäumen abgefallen, in großen Haufen zu Tausenden umherlagen.

Die Indianerinnen nahmen ihre Tragkörbe von den Schultern und setzten sich inmitten der Früchte hin, um sich zuerst an ihnen zu sättigen. Der deutsche Reisende, im höchsten Grade hungrig, verzehrte die Nahrungsmittel, während Manuel, nachdem er einige Früchte genossen, der Jagd nachging und bald im Dickicht verschwunden war.

Als der Deutsche sein Frühstück beendet hatte, beschloß er, in der Nähe umher nach Pflanzen zu suchen. Er ließ deshalb seine Flinte an einen Stamm gelehnt stehen und drang, nur mit einem Machete (langen Messer) bewaffnet, etwas tiefer in den Wald ein. Die Indianerinnen waren beim Einsammeln der Früchte derart gesprächig und laut, daß er nicht fürchten durfte, er werde den Rückweg verfehlen, wenn er sich nicht gar zu weit vom Platze entfernte.

Unbekümmert drang er weiter in den Wald ein und sammelte Pflanzen. Als er eben wieder die Hand nach einem seltenen Exemplar ausstreckte, schnellte sich plötzlich aus dem Pflanzengewirr der große, dreieckige Kopf einer Schlange, die wahrscheinlich geschlafen hatte und durch das geräuschvolle Nahen des Deutschen aus ihrem Schlummer geweckt worden war.

Entsetzt prallte dieser zurück und war so glücklich, dem ihm bestimmten Bisse des gereizten Thieres zu entgehen, das übrigens durch sein Erscheinen ebenso in Furcht gesetzt zu sein schien, als er es im ersten Augenblicke von ihm war, denn sobald ihr erster Angriff mißlungen war, wand sich der lange, dicke Leib der Schlange vollends unter der Pflanzendecke hervor. Es konnte kein Zweifel sein, die Schlange ergriff die Flucht in entgegengesetzter Richtung als der, von welcher ihr Feind gekommen war.

Der Deutsche hatte die Gewohnheit, jede ihm in den Weg kommende Schlange zu tödten. Er rannte deshalb in aller Hast hinter der Fliehenden her, die gesammelten Pflanzen wie den Machete am Orte zurücklassend und dafür einen am Boden liegenden Baumast ergreifend, mit dem er sie am sichersten zu erschlagen gedachte.

Die Schlange war aber schneller, als er es wegen des ihm im Wege stehenden Gestrüppes sein konnte, und glitt pfeilschnell auf der Erde dahin, bis endlich ein breiter, mit Wasser angefüllter Graben ihrer Flucht ein Ziel setzte.

Wenn auch die meisten Giftschlangen das Wasser nicht scheuen, und sogar geschickte Schwimmer sind, vermeiden sie es doch, wenn sie irgend können, und dies war auch bei dieser Schlange der Fall.

Als ihr Verfolger fast athemlos herbeikam, lag sie zusammengerollt am Rande des Wassers und erwartete, den Kopf in der Mitte der Rolle gleich einer Pfeilspitze emporgestreckt, ihren Feind. Dieser schwang den Knüttel mit beiden Händen und ließ ihn in dem Augenblicke auf die Schlange herabfallen, als sie mit weit geöffnetem Rachen und aufgerichteten, langen Giftzähnen eben im Begriff war, ihren Kopf nach ihm zu schnellen. Der mit größter Kraftanstrengung geführte Schlag zerschmetterte ihren Kopf, und ein zweiter, schnell nachfolgender den Rückgrat, so daß sie in Todeszuckungen sich gewaltig umher wand und der kurze Schwanz heftig zitternd und sich krümmend durch die Luft fuhr. Bald darauf lag sie vollkommen leblos da. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß es eine Klapperschlange, die gefährlichste Giftschlange Süd-Amerika's, war, deren todtbringendem Bisse der Deutsche mit knapper Noth entgangen war. Vermittelst des Knüttels warf er die todte Schlange in's Wasser und dann erst sah er sich in seiner Umgebung um.

Es war eine traurige Wildniß, dichtes Gestrüpp, ein Gewirr Tausender von Schlingpflanzen, Gruppen von Stachelpalmen, morsche, am Boden liegende Baumstämme. Der Graben war mit braunem Wasser angefüllt und bildete eine lange, schmale stehende Lache, wie sie zur Regenzeit im Urwalde oft anzutreffen ist. Jenseits des Grabens erhob sich, wie diesseits, düsterer Urwald.

Der Reisende wurde plötzlich ernst und nachdenkend, denn er hatte die Bemerkung gemacht, daß er nicht wußte, wo er sich befand, und nach welcher Richtung hin er seinen Rückweg zu den Indianerinnen nehmen sollte. Die langdauernde Verfolgung der Schlange hatte ihn gänzlich vom Wege abgebracht und irre geführt, und rathlos stand er einen Augenblick da, ohne zu wissen, wohin er sich zu wenden habe. Hierauf begann er aus vollem Halse zu schreien, um wo möglich von Manuel oder den Indianerinnen gehört zu werden.

Kein antwortender Ruf erfolgte.

Wieder schrie der Verirrte, schrie immer stärker und häufiger, doch ohne irgend eine Antwort zu erhalten.

Seine Lage war peinlich, denn es war ihm nicht der geringste Anhaltepunkt geboten, wie er nach der Indianer-Niederlassung und an den Orinoco zurück gelangen sollte. Seinen Taschencompaß hatte er nicht bei sich, und nach der Sonne konnte er sich nicht richten, denn sie war von dunklen, grauen Regenwolken bedeckt.

Eines war gewiß: an dem Orte wo er die Schlange getödtet hatte, konnte er nicht bleiben. Jeder andere Ort war ebenso gut, als dieser, um im Nothfalle die Nacht zuzubringen, und so versuchte er, die Richtung nach dem Orte einzuschlagen, wo er die Schlange entdeckt und den Machete zurückgelassen hatte. Er konnte unmöglich weiter als eine halbe Stunde entfernt sein; aber ihn aufzufinden war die Schwierigkeit, da der Naturforscher bei der hastigen Verfolgung der Schlange nicht im Mindesten auf seine Umgebung geachtet hatte.

Wohl eine Stunde lief er in der Irre umher, ohne den gesuchten Platz wieder zu finden, dann noch eine Stunde, und zuletzt viele Stunden, ohne irgend einen Pfad oder die geringste Spur eines von Menschen bewohnten Ortes anzutreffen.

Im Walde begann es dunkler zu werden, denn der Abend nahte heran. Die Schritte des Verirrten wurden immer hastiger. Er lief nicht mehr, er rannte athemlos über die vermodert an der Erde liegenden Baumstämme, stürzte über verborgene Baumwurzeln, verwirrte sich in Schlingpflanzen, sank knietief in den stellenweise sumpfigen Boden . . . nichts hielt ihn in seinem wilden Laufe auf. Wieder raffte er sich auf, brach wie ein verfolgter Hirsch durch das Gewirr der Schlingpflanzen, zog mit Riesenkraft seine Füße aus dem tiefen Schlammbett ... vorwärts! nur immer vorwärts! zum Orinoco!

Und wieder stürzte er vorwärts. Immer dunkler und dunkler wurde es um ihn her, der Abend und bald darauf die Nacht traten ein, und immer noch rannte er im Urwalde dahin. Ein gewaltiger, im Wege liegender Baumstamm setzte seinem Rennen ein Ziel. Ueber ihn hinwegspringend, stieß er mit dem Fuße an einen seiner Aeste und stürzte mit dem Kopfe dermaßen heftig gegen einen andern Stamm, daß er besinnungslos zu Boden fiel.

Mehrere Stunden mußte der Verirrte so dagelegen haben; denn als er wieder zur Besinnung kam, umgab ihn die tiefste Finsterniß. Mit der einen Hand nach dem heftig schmerzenden Kopfe fühlend, fand er denselben feucht und klebrig, die Haare völlig zusammengeleimt, und zwar, wie er an dem Geruch merkte, von Blut, das sich reichlich aus einer tiefen Stirnwunde ergossen hatte.

Die Nacht war empfindlich kühl, und leichter Frost durchbebte die Glieder des Verirrten. Er richtete sich auf und setzte sich auf den Baumstamm. Sein Kopf war durch den starken Blutverlust leichter geworden, er vermochte geregelter zu beobachten. An Schlaf war nicht zu denken, dazu ließen Kälte und Aufregung ihn nicht kommen, und so versank er denn in tiefes Nachsinnen, was er nunmehr anfangen solle.

Der Hunger begann ihn zu quälen und ungeduldig erwartete er den Anbruch des Tages, um nach irgend einem eßbaren Gegenstande umherzusuchen. Freilich fehlten ihm seine Flinte und das Messer; aber Nahrung mußte er sich auch ohne diese um jeden Preis zu verschaffen suchen.

Nach langer, langer Zeit, die ihm eine Ewigkeit däuchte, begann das Dunkel im Walde zu schwinden und in helleres Grau überzugehen, gegen welches die riesigen Baumstämme in ihrem tiefen Braunschwarz effectreich sich abhoben. Bald aber verschwamm Alles wieder in eine einfache weißgraue Masse in dem dicken Nebel, der dem feuchten Boden entstieg.

Dem Verirrten war Alles gleich, Nebel oder Sonnenschein, denn er wußte doch nicht, wo er sich befand. Wiederum begann er seinen Lauf im Walde, diesmal aber ruhiger und überlegter, als am gestrigen Tage; nur nützte leider alle Ueberlegung in seinen augenblicklichen Verhältnissen nichts, und immer dringender verlangte sein Magen nach Nahrung. So verstrich der Vormittag, und noch immer befand sich der Verirrte auf seiner trostlosen Wanderung, ohne die geringste Hoffnung, sich je wieder zurechtzufinden. Trotzdem er im höchsten Grade durch Anstrengung und Hunger erschöpft war, besaß er nicht die Ruhe, sich einige Zeit niederzusetzen, und weiter und immer weiter trieb es ihn in dem entsetzlichen Walde fort. Und wiederum sank die Sonne, und noch harrte er umsonst der Rettung. Seine Kräfte drohten ihn zu verlassen, und der Hunger begann in ihm zu wüthen. Unmöglich konnte er die Nacht wieder ohne Nahrung zubringen; er hätte am nächsten Morgen vor Schwäche nicht weiter gehen können, und so blieb ihm nichts übrig, als zum Aeußersten zu greifen.

Am Boden lag ein halbvermorschter Stamm, dessen von Würmern durchnagtes Holz vermittelst eines abgebrochenen Aststückes sich leicht auseinander reißen ließ. Mit den Händen in dem mulmigen Innern wühlend, zog der Hungrige bald eine große Anzahl fetter Käferlarven hervor, die ihm zur Nahrung dienen mußten. Oft hatte er die Indianer solche Käferlarven, jedoch geröstet, mit größtem Appetit verzehren sehen und dabei stets einen gewaltigen Ekel empfunden, und nun war er selbst genöthigt, diese widerlich aussehenden Würmer zu essen. Jedoch Noth kennt kein Gebot, und der peinigende Hunger überwog jede Bedenklichkeit. Mit einem Stückchen Holz drückte er den Larven den Kopf ein, riß ihn vom Körper los und

(Siehe vierte Seite.)